

Zur Didaktik des Klassenmusizierens

Fassung Januar 2007
Berufsbegleitender Lehrgang in Trossingen:
Kinder musizieren in der Ganztagschule

Klassenmusizieren boomt. Mir scheint, dass zur Zeit kein weiteres musikpädagogisches Thema in Fachwelt und Öffentlichkeit einen derart hohen Stellenwert hat. Ebenso auffallend scheint mir, dass in dieser Diskussion die Frage der Didaktik keine große Rolle zu spielen scheint. Vielmehr stehen die Argumente der Akzeptanz und des (undefinierten) Erfolgs im Vordergrund.

Beide Argumente werden nicht zu Unrecht angeführt. In gut geführten Klassen sind die Schüler und Schülerinnen in der Regel erkennbar motiviert und haben eine sehr positive und lustvolle Einstellung zu diesem Unterricht.

Das lässt sich sicher anthropologisch begründen: Musik gehört zur biologischen Grundausstattung des Menschen und diese Schüler können handeln und sich musikalisch ausdrücken. Außerdem setzt gelingendes gemeinsames Musizieren große Synergien frei. Wenn dann dazukommt, dass die Führung des Unterrichts Schülern erkennbare Fortschritte ermöglicht, steht der positiven Reaktion nichts mehr im Wege. Das ließe sich sicher noch differenzieren und vertiefen, soll hier für die Erklärung aber genügen. Eltern, Schulöffentlichkeit und eventuelle Sponsoren, die ebenfalls häufiger zu werden scheinen, sehen im Unterschied zu den meisten anderen Unterrichtsfächern (auch zum konventionellen Musikunterricht) hier vor allem greifbare Ergebnisse, und das nicht zuletzt in der Repräsentation, der Selbstdarstellung und der gemeinsamen Feier (allesamt alte Aufgaben der Musik in der Gesellschaft). Der oben erwähnte Erfolg wird genau in diesen Bereichen und in der Motivation der Schülerinnen und Schüler gesehen.

Nun ist der Hinweis auf Erfolg in diesem Sinn noch keine Didaktik, wenn er auch die Vorstellung von der menschlichen Natur und den menschlichen Bedürfnissen auf seiner Seite hat. Dass ein Unterricht auf diese Weise zeigen kann, dass er zur menschlichen Natur „passt“, sollte man ihm aber durchaus zugute halten. Das entbindet jedoch nicht von der Pflicht, die Unterrichtsabsichten in einer auf Lernen angelegten Institution wie Schule oder Musikschule zu definieren.

Will man sich der Frage nach einer begründbaren Didaktik stellen, so kann ein Blick auf die Herkunft des Prinzips Klassenmusizieren einen Impuls liefern, weil anzunehmen ist, dass alte Vorstellungen bis heute unreflektiert in der Praxis mitgedacht sind. Ich beziehe mich dabei nicht auf methodische Nachforschungen, sondern auf eigene Erfahrungen und Beobachtungen als Schüler, Referendar, Lehrer und Kollege mit sehr viel (institutionalisierten) Kontakten. Diese Überlegungen sind daher ohne Zweifel sehr subjektiv, aber aus der Wahrnehmung von Unterricht gewonnen.

Das Prinzip selbst kommt aus der allgemein bildenden Schule, wo es zunächst vor allem in Form der Keyboardklassen und kurze Zeit später der Streicherklassen und Bläserklassen der Öffentlichkeit bekannt und bewusst wurde. Es wurde nach meiner Wahrnehmung dabei vielfach auch als eine Reaktion auf den Musikunterricht nach den Revisionen der siebziger Jahre verstanden, der sich der öffentlichen Wahrnehmung vielfach als „verwissenschaftlicht“ und „verkopft“ darstellte. (Es wäre hierzu sicherlich sehr nützlich, einmal genau zu untersuchen, wie die von der Fachdidaktik initiierten Veränderungen der Curriculum-Revision gemeint waren und wie sie in der Schulwirklichkeit rezipiert und umgesetzt wurden)

Man könnte nun allerdings den der Curriculum –Revision vorangegangenen Musikunterricht durchaus als einen weitgehend vom Prinzip Klassenmusizieren bestimmten Ansatz auffassen. Der Musikunterricht, in den ich – Geburtsjahrgang 1940 - als Schüler und dann über das Studium als junger Lehrer hineinwuchs, war ohne einen hohen und auch beherrschenden Anteil an musikalischer Praxis nicht denkbar. Im Vordergrund stand dabei das Singen mit teilweise hohem Standard, z.B. im Bereich der Mehrstimmigkeit, aber auch die Verwendung von Instrumenten wie der Blockflöte oder des Orffschen Instrumentariums war weitgehend üblich. Diese Praxis verfolgte bei vielen Lehrern natürlich auch eigene Ziele, von denen ich verkürzt sagen möchte, dass sie darin lagen, die Schüler für die Musik zu interessieren und zu begeistern (auch hier wäre Untersuchungsbedarf), aber sie diente vor allem auch zur Bereitstellung von Beispielen und Materialien zur Erkenntnis musikalischer Sachverhalte, also einer musikalischen Allgemeinbildung in Form von Wissen über die Musik.

Diese Auffassung, dass mit dem Musizieren über das Tun hinaus weitere Ziele verfolgt wurden, ist also eine Tradition, der man sich stellen sollte, da Schule ohne Zweifel nachweisen muss, was Schüler in ihr lernen sollen. Außerdem bin ich der Überzeugung, dass in den meisten Fällen Angebote von Klassenmusizieren auch erkennbare Ziele verfolgen, die man aber auch benennen sollte. Gerade im Gymnasium scheint mir die alte Tradition der Vermittlung von Wissen über Musik (also die erwähnte musikalische Allgemeinbildung über Musiktheorie, Geschichte usw.) eine wenig reflektierte, aber in der Praxis durchgängig vielfach verfolgte Intention zu sein. Begünstigt wird dieser Bereich, da er aus vielen Gründen exakter und leichter benotbar erscheint.

In der Praxis heute versteht man nun unter Klassenmusizieren eine Fülle von unterschiedlichen Inhalten, Akzentsetzungen und Organisationsformen. Eine konzentrierte und kurze Darstellung findet man in Martin Pfeffers Text „Zur Geschichte des Ensemblespiels in der allgemein bildenden Schule“ in „Ensemblespiel und Klassenmusizieren in Schule und Musikschule. Ein Handbuch für die Praxis, hrsg. Von Rudolf-Dieter Kraemer und Wolfgang Rüdiger (Wißner Verlag Augsburg, 2. Aufl. 2005)

Für unser Thema ist es zunächst sinnvoll, beispielhaft mögliche Inhalts- oder Organisationsformen aufzulisten, um eine Vorstellung von der Vielfalt der Möglichkeiten zu bekommen. Natürlich kann man dabei keinen Anspruch auf Vollständigkeit erheben, da dauernd neue Angebote entstehen können, die sich an bereits bestehende anlehnen oder solche variieren. Gesellschaftliche Musikpraxis hat dabei ebenso ihre Wirkung wie pädagogische Erfahrung.

Zu den Inhalts- oder Organisationsformen gehören beispielsweise:

- Klassenmusizieren auf der Basis des Singens;
- Singen unter Einbeziehen von Begleit-Instrumenten;
- Orff-Instrumentarium mit und ohne Bezug zum Orff-Schulwerk;
- Blockflötenklasse;
- Keyboardklasse;
- Klassenmusizieren mit Steckbundmonochorden;
- Streicherklasse;
- Bläserklasse;
- gemischtes Klassenorchester;
- Zupfklasse;
- Klassenband; Bandklasse
- Perkussionsklasse;
- Klassenstudio am PC;

Dies ist eine große Vielfalt. Dabei sind Praktiken der Einbeziehung von Tanz, Bewegung und Theater hier noch gar nicht aufgeführt, obwohl sie in diesen Kontext gehören.

Der Überblick macht sofort deutlich, dass die Entscheidung für eine dieser Formen von Klassenmusizieren sehr stark von subjektiven Vorgaben abhängen dürfte, denn die Lehrkraft oder die Lehrkräfte, die sich für ein solches Unterrichtsangebot entscheiden, müssen entsprechende instrumentale und musikalische Kompetenzen mitbringen. Auch spielt die zu benutzende technische Ausstattung und ihre Finanzierbarkeit eine wesentliche Rolle, wie auch lokale Traditionen des Laienmusizierens hier hineinspielen können (z.B. eine lebendige Tradition mit Zupfinstrumenten). Die verschiedenen Einflüsse sind bei den verschiedenen Angeboten jeweils sehr unterschiedlich.

Schon auf den ersten Blick sollte deutlich geworden sein, dass die Inhaltsdefinition noch nicht unbedingt eine **didaktische Intention** beinhaltet. Deswegen seien solche Zielbereiche, wie sie häufig von Musiklehrkräften bemüht werden, hier nachfolgend ebenfalls aufgelistet, wieder ohne Anspruch auf Vollständigkeit:

- Musizieren zum Spaß, zum Auflockern, zur Entspannung, zur Feier eines Ereignisses...
- Freude am Musizieren wecken
- Musizieren zur Veranschaulichung von musikalischen Sachverhalten
- Singfähigkeit entwickeln (Stimmbildung)
- Umgang mit Noten üben
- Musik in verschiedenen Stilen, Formen und Kompositionsweisen kennen lernen
- Interesse und Freude an Instrumenten wecken
- Instrumente lernen
- Musikalische Fähigkeiten entwickeln

Einige oder sogar die meisten der oben genannten Formen von Klassenmusizieren lassen im Prinzip **mehrere der didaktischen Intentionen** zu, andererseits sind einige der didaktischen Intentionen in mehreren Formen zu verwirklichen.

Keiner der genannten Zielbereiche ist auf Dauer möglich oder sinnvoll ohne das **Ziel der Entwicklung von musikalischen Fähigkeiten**, im besonderen der **Fähigkeit musikalisch zu denken**, sich also Musik konkret vorstellen zu können.

Dieses letzte Ziel erweist sich damit als das zentrale, das alle anderen mit einander verbindet. Der Begriff des musikalischen Denkens erwies sich für mich in vielen Diskussionen mit unterschiedlichen Gesprächspartnern als problematisch, da diese den Begriff des Denkens auf sprachlich-kognitive Inhalte beschränkten. Hier ist das gemeint, was Wilfried Gruhn mit Edwin E. Gordon Audiation nennt. Zur Erläuterung zitiert er Gordon mit dem Satz: „Audiation is to music, what thought is to speech“ (Gruhn, in: Der Musikverstand, 2. Auflage, Olm-Verlag, Hildesheim 2005, S. 86). Man sieht, dass auch hier der Begriff des Gedankens, also des Denkens, verwendet wird, aber es lohnt nicht, über Definitionen endlose Debatten zu veranstalten, wenn klar ist, was gemeint ist. Audiation ist nach Gruhn die Fähigkeit, vorhandene Repräsentationen im Kopf zu aktivieren. (Ebenda)

Alle anderen didaktischen Intentionen lassen sich mit dem Ziel der Entwicklung einer musikalischen Kompetenz im Sinn der Entwicklung von Audiationsfähigkeit verbinden oder setzen dieses sogar voraus. Dies wird aus mehreren Gründen aber nicht hinreichend bedacht und erörtert. Einige Gründe seien hier erwähnt und kurz diskutiert:

- 1) Audiationsfähigkeit wird vielfach als Frage der Begabung aufgefasst, die einfach vorhanden ist oder nicht. Ohne zu bestreiten, dass wie in allen Bereichen Menschen auch in der Musik unterschiedliche Begabungen mitbringen, muss hier darauf hingewiesen werden, dass alle menschlichen Anlagen überhaupt durch Lernen erst entwickelt werden müssen. Wo der Versuch des Lernens nicht gemacht wird, darf von

fehlender Begabung nicht leichtfertig gesprochen werden. Zudem ist mit ganz wenigen Ausnahmen der Mensch grundsätzlich von Geburt an zur Musik disponiert. Der Begriff Begabung sollte nicht leichtfertig benutzt werden.

- 2) Vielfach wird vereinfachend behauptet, dass durch die musikalische Praxis Audiationsfähigkeit sich in jedem Fall von alleine einstellt. Ich habe selbst in der Zusatzausbildung zur Streicherklasse diesen Satz gehört, der scheinbar weitere Überlegungen überflüssig macht. Aus meinen praktischen Schülerbeobachtungen weiß ich aber, dass z.B. die meisten Instrumentalschüler noch nach Jahren eine sehr schwache Audiationsfähigkeit haben.
- 3) Teilweise denken Lehrkräfte, dass sie etwas für die Musikalität ihrer Schüler tun, wenn sie sie theoretisch und verbal instruieren. Es gilt aber als erwiesen, dass sprachliche und theoretische Unterweisung keine musikalischen Vorstellungen entwickelt. Das Verhältnis von Theorie und Praxis steht zu oft auf dem Kopf. Theorie ergibt erst da einen Sinn, wo musikalische Repräsentationen entstanden sind.
- 4) Ähnlich verhält es sich, mit dem Gebrauch der Notenschrift. Eine musikalische Unterweisung, die von der Notenschrift grundsätzlich ausgeht, erzieht ihre Schüler zum Gebrauch der Noten wie eine Tabulatur ohne innere Klangvorstellung. Diese erscheint dem Lernenden erst am Schluss des Vorgangs wie zufällig. Sinnvolles und überzeugendes Musizieren setzt aber grundsätzlich die klangliche Vorstellung voraus.

Vielfach wird behauptet, dass auch bei einem Unterricht ohne diese speziellen Überlegungen von einzelnen („begabten“?) Schülern hervorragendes geleistet wird. Das stimmt natürlich, aber es wird dabei übersehen, dass diese Schüler in sehr vielfältiger Weise mit ihrer musikalischen Umwelt vernetzt sind. Die Faktoren, die dann zusammenwirken, kann man nicht so einfach auseinander dividieren.

Auf jeden Fall machen diese Überlegungen deutlich, dass man die Entfaltung einer musikalischen Kompetenz als Kernziel nicht nur bewusst formulieren muss. Man muss sich dann auch überlegen, wie man methodisch den Unterricht so organisiert und akzentuiert, dass dieses Ziel möglichst erreicht werden kann. Darüber soll in einem eigenen Text nachgedacht werden.

Alle anderen Intention bauen auf diesem Ziel auf und können mit ihm verknüpft werden. Wie sie jeweils zusammenhängen, wäre im Einzelfall zu klären. Diese weiteren spezielleren Ziele verbindet man üblicherweise zum Teil mit den Aufgaben der allgemein bildenden Schule, zum Teil mit den Aufgaben der Musikschule oder des Privatunterrichts, zu einem gewissen Teil aber auch mit beiden.

Dieses Ziel der Entwicklung der musikalischen Anlagen und der musikalischen Denkfähigkeit ist damit die ***Schnittstelle der musikpädagogischen Arbeit von Musikschule und allgemein bildender Schule***, der Ort, an dem auch kooperiert werden kann und sollte.

Die Ergebnisse dieses Nachdenkens lassen sich noch einmal in 7 Sätzen zusammenfassen:

- 1) Klassenmusizieren ist eine alte, in vielfacher Form auftretende Unterrichtsform des Musikunterrichts in der allgemein bildenden Schule
- 2) Klassenmusizieren als Unterrichtsform spricht angeborene musikalische Bedürfnisse von Kindern an und besitzt ein hohes Potential zur Motivation
- 3) Klassenmusizieren ist eine Unterrichtsform, die auf Lernprozesse angelegt ist
- 4) Klassenmusizieren kann mit unterschiedlichen Lehrintentionen verbunden sein, die daher definiert werden müssen

- 5) Die zentrale und alles verbindende Intention von Klassenmusizieren ist die Entwicklung einer musikalischen Kompetenz, verstanden als Audiationsfähigkeit im Sinne Gordons
- 6) Aktuelle derzeitige Modelle von Klassenmusizieren öffnen der Musikschule und bis zu einem gewissen Grade der Privatmusik neue Möglichkeiten und Organisationsformen
- 7) Wenn Klassenmusizieren sich den Erkenntnissen und Erfahrungen der Hirnforschung und der Lernpsychologie stellt, kann es zu einem entscheidenden musikpädagogischen Ansatz werden und die Idee einer „Musikalisierung“ der Menschen mit konkreten Inhalten füllen